



Jubiläum
50 Jahre Bergkloster Bestwig

4

Was ist dir heilig?

Von Namenspatronen und anderen heiligen Dingen

St. Walburga
Ein Blick in die Geschichte

18

Interview
Herausforderungen für Bergkloster Stiftung SMMP

10



AUSGEWÄHLTE HÖHEPUNKTE IM HERBST



Heinrich Wullhorst
SOZIALLEHRE 4.0

Wie wir in Zeiten der Digitalisierung menschlich bleiben können

Die digitale Transformation wird in den kommenden Jahrzehnten zu dramatischen Veränderungen führen, die in ihren Auswirkungen noch gar nicht absehbar sind. Unter dem Stichwort „Arbeitsmarkt 4.0“ werden diese Fragen heute bereits stark mit Blick darauf diskutiert, welche Rolle der Mensch als Individuum in einer digitalen werdenden Welt künftig einnehmen wird und kann. Das Buch geht der Frage nach, wo die zentralen gesellschaftspolitischen Herausforderungen unserer Zeit für die digitale Transformation liegen und welche Bedeutung die Katholische Soziallehre haben kann, um diesen Herausforderungen adäquat zu begegnen.

Kartoniert, 163 Seiten
ISBN 978-89710-770-0
Lieferbar

€ 14,90



Thomas Jansen
DER SUPERPAPST

Franziskus, die Stadt und der Erdkreis

Für die einen ist er der „Superman-Papst“, der die katholische Kirche rettet, für die anderen ein „Diktator-Papst“ unter Häresie-Verdacht. Kein Nachfolger des Apostels Petrus hat in den vergangenen Jahrzehnten so polarisiert wie Franziskus. Thomas Jansen, langjähriger Vatikan-Korrespondent der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), zieht in diesem Buch eine Zwischenbilanz dieses ungewöhnlichen Pontifikats. Was hat Franziskus bislang tatsächlich verändert? Ist er ein Reformator, ein Revolutionär oder ein radikaler Papst? Wie groß sind die Widerstände? Wohin führt er die katholische Kirche?

Kartoniert, ca. 180 Seiten
ISBN 978-89710-800-4
Oktober 2018

ca. € 14,90



André Uzulis
STILLE NACHT, HEILIGE NACHT
200 Jahre ewiges Lied

„Stille Nacht“ ist heute das weltweit populärste Weihnachtslied – unübertroffen in seiner Ergriffenheit und in seinem textlichen wie musikalischen Ausdruck. Inbegriff alpenländischer Weihnacht. Erstmals gesungen wurde es am Heiligabend 1818 im Salzburger Land. Von dort trat das Lied einen Siegeszug um die ganze Welt an und machte auch seine Schöpfer Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber berühmt. Spannend geschrieben und auf Basis von Quellen und neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zusammengetragen, zeichnet André Uzulis die Entstehung und Verbreitung dieses Liedes nach.

Gebunden, 204 Seiten
ISBN 978-89710-789-2
Lieferbar

€ 22,90

www.bonifatius-verlag.de

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26 | 33100 Paderborn
Fon 05251 153-171 | Fax 05251 153-108
E-Mail verlag@bonifatius.de

BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG

„Wir bleiben Suchende“ 4

Die Schwestern der heiligen Magdalena Postel feiern das 50-Jährige Bestehen des Bergklosters Bestwig.

Kontakte schaffen Vertrauen 10

Interview mit Christian Uhl und Heike Schmidt-Teige zum zehnjährigen Bestehen der Bergkloster Stiftung SMMP.

Ein letztes Glück 14

Zuhause Sterben: der ambulante Hospizdienst der Caritas.

Besonderer Tag 15

Das Caritas-Seniorenzentrum Haus Elisabeth gedenkt seiner Namenspatronin.

Außergewöhnliche Zeugnisse 18

Ein Rundgang mit Pfarrer Michael Schmitt durch die fast 1200-Jährige Geschichte der Kirche St. Walburga.

Impuls 21

Abt Aloysius Althaus schreibt über das, was ihm und den Benediktinern der Abtei Königsmünster heilig ist.

Taizé – ein heiliger Ort 22

Pauline Sophie Thiele berichtet über die Eindrücke einer Gruppe aus Meschede in Taizé.

Menschen (XII): Ärzte im Hilfeinsatz 24

Dr. Detlef Drüppel und Dr. Werner Götdecke bauen mit Rotary Clubs Toiletten und Häuser.

Benannt nach einem Heiligen 27

Mescheder erzählen, wie wichtig ihnen der Ursprung ihres Namens und die Feier des Namenstages ist.

Patronate in Kitas 29

Namenstage werden in den Kindertagesstätten nur noch selten gefeiert, aber die Patrone bleiben wichtig.

Termine 30

Konzerte im Advent, Patienteninformation und Kosmetikseminar.

Wo wir sind 31

Das St. Walburga Krankenhaus stellt sich vor.

Ausblick:

Die nächste Ausgabe des Crux-Magazins erscheint im Frühjahr 2019. Anregungen für Themen und Artikel nehmen wir gerne entgegen. Das Redaktionsteam ist zu erreichen per E-Mail an redaktion@katholische-kirche-meschede-bestwig.de.

Was ist dir heilig?

Liebe Leserinnen und Leser,

Allerheiligen – mit diesem Feiertag beginnt der November, der traditionelle Monat des Erinnerns, des Gedenkens und mitunter der Trauer. Für das Team des Crux-Magazins stellte sich für eine Ausgabe, die mitten in diesem Monat erscheint, eine Frage, die sehr direkt klingt und dennoch viel Raum für Interpretationen lässt: Was ist dir heilig?

An vielen Orten im Alltag begegnen uns die Namen von Heiligen – sie dienen als Vornamen oder Ortsbezeichnungen. Katholische Kirchen sind nach ihrem Schutzpatron benannt, Kindergärten, Seniorenheime und andere Institutionen tragen Heilige in ihren Namen – wir haben gefragt, ob und wie das im Alltag oder vor allem an den Gedenktagen der jeweiligen Namenspatrone eine besondere Bedeutung hat.

Aber im allgemeinen Sprachgebrauch hat die Frage „Was ist dir heilig?“ oft wenig mit Heiligen, wie sie die Kirche kennt, zu tun. Vielmehr geht es darum, was einem Menschen in seinem Leben ganz besonders wichtig ist. Das kann ein Erinnerungsstück mit einem hohen ideellen Wert sein. Vielleicht aber auch ein wertvolles Schmuckstück, das zu einem besonderen Anlass verschenkt wurde. Aber auch eine Aufgabe im Beruf oder im Ehrenamt kann etwas sein, was Menschen für sich ganz persönlich als wichtig und essentiell für ihr Leben empfinden. Wir erzählen also in dieser Ausgabe in erster Linie Geschichten von Menschen, die etwas in ihrem Leben gefunden haben, das ihnen wichtig ist – im Alltag genauso wie als Gegengewicht dazu.

Dennoch darf kirchliche Heiligkeit nicht fehlen – wer allerdings eine Interpretation der Heiligenfiguren von St. Walburga erwartet, wird überrascht sein, denn eine Kirche kann auch aus anderen Gründen ein ganz besonderer heiliger Ort sein. Überlegen Sie doch einfach einmal für sich selbst, welche Menschen, Dinge, Taten oder Orte für Sie heilig sind. Sie werden erstaunt sein, wie persönlich dieses Thema jeden einzelnen angehen kann.



FOTO: CEDRIC NOUGRIGAT

Bethina Görlitz
Redakteurin im Team Crux



Begleitet von Generaloberin Sr. Maria Thoma Dikow (r.) und Noviziatsleiterin Sr. Lucia Maria Schiefner zieht Schwester Judith – noch mit dem weißen Ordensschleier – mit ihrer Professkerze in die Kirche ein.

FOTO: SMMP/ULRICH BOCK



Charismatischer Auftrag

● „Wir bleiben Suchende“

Die Schwestern der heiligen Magdalena Postel feiern das 50-jährige Bestehen des Bergklosters Bestwig und blicken bei einer Podiumsdiskussion in die Zukunft der Ordensgemeinschaft und deren fast 40 Einrichtungen und Dienste.



Beim Graffiti-Workshop mit Fabian Schneider von der Villa Lampe aus Heiligenstadt wurde es bunt. Gemeinsam gestaltete die Gruppe ein Garagentor.

FOTO: SMMP/ULRICH BOCK

Wie lässt sich das Charisma einer Heiligen bis in die heutige Zeit bewahren? Wie gibt man den Auftrag einer Ordensgründerin an eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter? Mit dieser Frage beschäftigte sich zwei Jahre lang eine Arbeitsgruppe der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel im Bergkloster Bestwig. Eine von vielen Ideen, die im Laufe dieses Prozesses aufkamen, war die Einladung zu zwei großen Mitarbeitertagen anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Bergklosters in diesem Jahr. Die haben jetzt im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum Jubiläum stattgefunden.

Die Ordensgemeinschaft ist Trägerin von fast 40 Einrichtungen und Diensten. Dazu gehören unter anderem vier Berufskollegs, zwei Gymnasien und ein Kindergarten, ambulante, teilstationäre und stationäre Einrichtungen der Seniorenhilfe, ergotherapeutische Praxen und das Fachseminar für Altenpflege in Geseke. Außerdem ist die Ordensgemeinschaft Mitgesellschafterin von Einrichtungen wie der Bildungsakademie für Therapieberufe in Velmede. Insgesamt arbeiten an den verschiedenen Standorten über 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 450 davon kamen zu den beiden Mitarbeitertagen, ei-

nem Samstag und einem Sonntag im September.

In deren Rahmen gab es auch eine Podiumsdiskussion, bei der die Fragen nach der Zukunft der Ordensgemeinschaft und der Weitergabe des Gründungsauftrages an weltliche Mitarbeiter im Mittelpunkt standen. „Denn die Ordensgemeinschaft wird kleiner – auch wenn wir nach wie vor Ordenseintritte haben“, wie die Provinzoberin der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel, Schwester Johanna Gutthoff, betont.

Schwester Judith engagiert sich für Gehörlose

Erst Anfang Oktober hat Schwester Judith Beule im Bergkloster Bestwig ihre erste zeitliche Profess abgelegt. Diese Profess

steht am Ende der Ordensausbildung, dem sogenannten Noviziat. Für die 26-Jährige war die Ordensgründerin ein entscheidendes Argument für den Eintritt in die Gemeinschaft: „Maria Magdalena Postel hat uns aufgetragen, uns um die Nöte anderer Menschen zu kümmern. Das sehe ich als großes Geschenk. Denn ihr Auftrag lässt es zu, sich immer wieder neuen Nöten zu widmen.“

Konkret will sich Schwester Judith beispielsweise um Gehörlose kümmern. „Sie in unsere Gesellschaft einzubeziehen, bedeutet viel Anstrengung. Andere Länder sind da schon viel weiter als wir“, weiß Schwester Judith. Sie selbst ist hörgeschädigt, kann sich dank moderner Hörgeräte aber sprachlich gut verständigen. Nachholbedarf sieht sie auch bei der Integration von Gehörlosen in das Gemeindeleben der Kirchen. Das hatte sie beim Katholikentag in Münster gespürt, als sich schnell herumgesprach, dass am Stand der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel jemand Gebärdensprache spricht.

Diese Sprache und die Gehörlosenkultur will sie jetzt in dem Studiengang Deaf-Studies an der Humboldt-Universität in Berlin weiter vertiefen. Und damit sieht sie sich ganz im Geist der Ordensgründerin. Wie das Charisma auch an die Mit-



Dr. Hadwig Müller

arbeiterinnen und Mitarbeiter – oder die Schülerinnen und Schüler – weitergegeben werden kann, berichtete der Schulleiter des Engelsburg-Gymnasiums in Kassel, Thorsten Prinz, bei der Podiumsdiskussion. Seine Schule hat anlässlich ihres 125-jährigen Bestehens im Herbst 2017 fünf Tage lang die Gründungsorte der Ordensgemeinschaft in der Normandie besucht: „Zehn charismatische Schwestern aus Bestwig und Heiligenstadt empfingen uns dort. Mit ihrer Überzeugungskraft und Leidenschaft haben sie uns alle beeindruckt. Das wirkt noch lange nach, auch in unseren Schulalltag hinein.“

Stets im Geist der heiligen Maria Magdalena Postel

Solche Begegnungen und Erfahrungen sind es, die den Austausch untereinander stärken. „Es ist nicht nur so, dass wir als Ordensschwestern unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern etwas mitgeben können. Sie bereichern uns ebenso als Ordensgemeinschaft“, betonte Schwester Johanna anlässlich der offiziellen Feier des Klosterjubiläums am 7. Oktober. Daher sei sie dankbar für den Leitfaden, den die Arbeitsgruppe aus Schwestern und Mitarbeitern unter der Moderation von Pater Guido aus der Abtei Königsmünster entwickelt hat. Der enthält beispielsweise Ideen für die Gestaltung von Einführungstagen für neue Mitarbeiter im Bergkloster, für gemeinsame Tagungen von Ordensschwestern und Leitungskräften oder Begegnungen, die in den Einrichtungen ermöglicht werden.

In Bestwig, wo täglich 80 Schwestern, 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie über 600 Schülerinnen und Schüler im Bereich des Klosters miteinander in Berührung kommen, sei das Zusammenleben und -wirken verschiedener Gruppen besonders zu spüren, so Schwester Johanna. Offenheit hat das Kloster von Anfang an geprägt. „Es entstand noch im Geist des 1965 zu Ende gegangenen Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Kirche öffnete sich. Uns wurde bewusst, dass wir hier etwas gestalten können“, blickte die frühere Generaloberin und jetzige Leiterin der Missionszentrale im Bergkloster Bestwig, Schwester Aloisia Höing, bei der Diskussionsrunde zurück. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sei das Kloster schon baulich ein offener Komplex ohne Mauern. „Endlich konnten wir unser Provisorium in Geseke verlassen, wohin das Generalat aufgrund der innerdeutschen Teilung von Heiligenstadt umgezogen



Moderator Jörg Fröhling befragt Schwester Judith Beule, warum sie in die Ordensgemeinschaft eingetreten ist. FOTO: SMMP/ULRICH BOCK

war“, erinnert sich Schwester Gratia Feldmann, die als junge Schwester 1968 nach Bestwig kam. Sie weiß noch genau: „Die Würzburger Synode setzte die Ergebnisse des Konzils in Deutschland um und fragte, wie man die Aufbrüche in die Gemeinden und in die Gesellschaft hineinbringen kann.“

Solche Aufbrüche sind es, die die Schwestern bis heute immer wieder anregen. So auch bei dem Forum Weltkirche, das ebenfalls Anfang Oktober stattfand. Dort sagte die Pastoraltheologin Dr. Hadwig Müller aus Freiburg voller Respekt vor der Ordensgründerin: „Schon Maria Magdalena Postel ist auf Menschen zugegangen, die Unterstützung brauchten. Etwa die jungen Frauen, die keine Bildungsmöglichkeiten hatten.“ In diesem Geist sei die Ordensgemeinschaft bis heute tätig: ob in der Obdachlosenpastoral in Münster oder im Julie-Postel-Haus am Bergkloster, einer Einrichtung für junge Eltern mit Kind.

„Jede Begegnung mit einem anderen Menschen – ob Christ oder nicht – wird zu einer Quelle von Lebendigkeit, die beide Seiten verändert.“ Beide seien Suchende, beide Empfangende. Das müsse das neue Verständnis von Kirche sein, so Hadwig Müller – „einer Kirche, die viele Kundschafter hat, die wir noch gar nicht kennen.“

Schwester Johanna sieht auch das Bergkloster mit seinem Gästebereich in dieser Tradition. Die Frage von Moderator Jörg Fröhling, wie sie sich das Bergkloster in zehn Jahren vorstelle, beantwortete sie bei dem Podiumsgespräch der beiden Mitarbeiterinnen voller Zuversicht: „Wir werden wahrscheinlich mehr automatische Türen haben, aber es wird immer noch eine Kirche geben. Wir öffnen uns für die Menschen, die zu uns kommen. Und wir bleiben Suchende und gehen dabei immer wieder neue Wege“ – ganz im Geist der heiligen Maria Magdalena Postel.

• Ulrich Bock



Die beiden brasilianischen Missionare auf Zeit Juninho und Felipe vermitteln im Tanzworkshop bei den Mitarbeitertagen im Bergkloster brasilianische Rhythmen. FOTO: SMMP/ULRICH BOCK

Historie

● Stillstand gibt es nicht



Generaloberin Mutter Bernarda vom Kreuz Münstermann beim Spatenstich für das Bergkloster im Jahr 1965. FOTO: ARCHIV SMMP

Gegründet wurde das Bergkloster, da die Verbindung in den 1960er-Jahren vom Bergkloster Heiligenstadt – in der damaligen DDR gelegen – in den Westen Deutschlands und die anderen Länder kaum zu gewährleisten war. Zunächst zogen das Generalat und das Noviziat für die Ausbildung der Ordensschwwestern in ein Provisorium nach Geseke. Da es gute Beziehungen zum Erzbistum Paderborn gab und Erzbischof Lorenz Jaeger die Schwestern bei der Suche nach einem Standort unterstützte, schien bald der geeignete Bauplatz für ein neues Kloster gefunden. Es war ein Ort, an dem es Bedarf für eine Schule gab, der einen Bahnhof und eine Poststelle besaß: das sauerländische Bestwig.

1963 wurde das Gelände bereits gesegnet, 1965 folgte der Spatenstich. Im August 1968 zogen die ersten Schwestern in das neue Bergkloster ein. Zeitgleich öffnete am

9. August die Berufsfachschule mit 35 angehenden Krankenschwestern und Erzieherinnen. Daraus hat sich das heutige Berufskolleg Bergkloster Bestwig entwickelt, aus dem vor zehn Jahren wiederum die Bildungsakademie für Therapieberufe in Bestwig-Velmede hervorging. Vor 25 Jahren entstand mit Unterstützung der Ordensgemeinschaft außerdem der Montessori-Kindergarten Montekita auf dem Klostergelände. Trägerin hierfür ist eine Elterninitiative.

Das Berufskolleg hat heute knapp 630 Schülerinnen und Schüler. Den Kindergarten besuchen 70 Kinder. Und die Bildungsakademie, die seit 2017 schulgeldfrei ist, wird im Oktober in beiden Bildungsgängen Ergo- und Physiotherapie erstmals zweizügig starten. Zu ihr gehören dann über 160 Auszubildende. Auch im Julie-Postel-Haus, dem Wohnheim mit 35 Plätzen für junge El-

tern mit Kindern, sind zurzeit alle Zimmer belegt. Hier lernen junge Väter und Mütter, nicht selten noch minderjährig, das Zusammenleben mit ihrem Kind. Und für die 2014 eröffnete Senioren-Wohngemeinschaft mit zwölf Plätzen gibt es ebenfalls eine Warteliste.

Zudem richtet sich der Blick vom Bergkloster aus in andere Länder und Kontinente: durch den Sitz der Europäischen Ordensprovinz, zu der die Niederlassungen in den Niederlanden und Rumänien gehören, die Missionszentrale oder die Bergkloster Stiftung SMMP. Angesichts dieser vielen Entwicklungen ist Schwester Johanna für die Zukunft des Bergklosters optimistisch: „Wir werden Suchende bleiben, in unserer Mitte immer eine Kirche behalten und weiterhin für andere Menschen und Ideen offen sein.“ Einen Stillstand gebe es im Bergkloster nicht.



In den 70er-Jahren entstand das Berufskolleg Bergkloster Bestwig.

FOTO: ARCHIV SMMP



1963 wurde das gerade erworbene Gelände zwischen Bestwig und Ostwig gesegnet.

FOTO: ARCHIV SMMP

Qualität durch Innovation.

Seit 1955 sind wir für Sie da.



Elektriker



Strom



Licht



Daten



Fachmarkt

www.elektrokramer.de

Anton u. Hans Kramer GmbH - Am Kreishaus 10 - 59872 Meschede



www.burmann-bau.de

Bauunternehmung Burmann GmbH
Im Schwarzen Bruch 5 · 59872 Meschede
Telefon: 02 91 16 49

DAVICE
DachBAU & Service



WENN TRADITIONELLE
SCHIEFERDÄCHER
VOR WIND UND WETTER
SCHÜTZEN SOLLEN.

DAVICE GmbH & Co. KG
Schieferberg 7 · 59872 Meschede · Tel.: 02 91 / 902 18 80

www.davice.de

pflegen
fördern helfen
beraten



Caritasverband
Meschede e.V.

Für Sie da in Bestwig, Eslohe,
Meschede und Schmallenberg.

Sozialstationen allgemeiner sozialer Dienst
Kinderhort Tagespflegen
Erholungswesen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche
Schulkinderbetreuung Mescheder Tafel
Senioren- und Pflegeberatung Marcel-Callo-Haus
Ambulant Betreutes Wohnen
Seniorenwohnungen Montessori Kinderhaus „Arche“
Kardinal-von-Galen-Schule Betreutes Wohnen in Gastfamilien
Hausnotruf Seniorenzentrum Kurberatung und -vermittlung
Agentur für Integrations- und Migrationsberatung Heilpädagogische Frühförderstelle
Familienunterstützender Dienst Ambulante Hospiz- und Palliativpflege

Caritasverband Meschede e.V., Steinstraße 12, 59872 Meschede
Telefon: 0291/9021-0, E-Mail: info@caritas-meschede.de
www.caritas-meschede.de

HEW – Lätetechnik auf hohem Niveau.



Ausgereifte Antriebstechnik für den einwandfreien Betrieb von Geläut und Turmuhren – das ist unser Spezialgebiet seit über 125 Jahren.

HEW ist Ihr kompetenter Partner rund um die Uhr:

- Mechanische und elektronische Lätemaschinentechnik
- Zifferblätter und Zeiger
- Klöppel
- Holzjoche
- Glockenstühle aus Holz



Elektromotoren
Lätemaschinen
Kirchturmuhr

Herforder
Lätemaschinen

Herforder
Elektromotoren-Werke
Goebenstraße 106
32051 Herford

kirchentechnik@hew-hf.de
www.hew-hf.de
fon (+49) 05221 / 59 04 - 21
fax (+49) 05221 / 59 04 - 22



Interview

● Kontakte schaffen Vertrauen

Vor zehn Jahren wurde die Bergkloster Stiftung SMMP gegründet. Unter ihrem Dach ist das gesamte Spendenwesen der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel für deren internationale Arbeit in Brasilien, Bolivien, Rumänien, Mosambik und Deutschland vereint. Crux sprach mit Geschäftsführer Christian Uhl und Stiftungsreferentin Heike Schmidt-Teige darüber, warum die Stiftung so wichtig ist, was sie schon geleistet hat und vor welchen Herausforderungen sie steht: Denn die Zahl der Spender nimmt bundesweit ab – und das Werben um sie wird immer intensiver.



Am Stadtrand von Leme werden mit Hilfe der Bergkloster Stiftung SMMP Capoeira-Kurse für Jugendliche finanziert. Bei diesem Tanz geht es darum, sich nicht gegenseitig zu berühren. Er lehrt Respekt und Selbstbewusstsein.

FOTO: FLORIAN KOPP/SMMP

Blicken Sie einmal zurück: Warum wurde die Bergkloster Stiftung SMMP 2007 gegründet?

Christian Uhl: Damals wurden die Spenden für unsere Projekte im Ausland noch alle über die Europäische Ordensprovinz weitergeleitet, und das über viele Wege, oft auch über einzelne Schwestern. Da wurde es immer schwieriger, die Übersicht zu behalten. Zugleich war klar, dass die Zahl der Spender abnimmt, wenn wir nicht neue gewinnen. Da sich die Zahl der Ordensschwestern verringert, galt es, dafür neue Wege zu finden. Und schließlich wurden wir von Freunden und Förderern unserer Ordensgemeinschaft darauf angesprochen, ob es auch Möglichkeiten gibt, Projekte dauerhaft zu unterstützen. Manche wollten das unter dem eigenen Namen, etwa mit der Gründung eines eigenen Fonds. Also lag für die Ordensgemeinschaft die Gründung einer eigenen Stiftung nahe, die diese Möglichkeiten eröffnet und diese Aufgaben ab 2008 nach und nach übernommen hat.

Heike Schmidt-Teige: 2004 haben wir auch mit dem Fundraising begonnen, also mit der Suche nach langfristigen Partnern und Unterstützern der vielen Ordensprojekte. Im Bereich der Ordensgemeinschaften gehörten wir in dieser Phase zu den ersten, die diesen Weg gingen. Wenn man es genau nimmt, war schon die französische Ordensgründerin, die heilige Maria Magdalena Postel, als Fundraiserin unterwegs. Denn sie trat im 19. Jahrhundert Reisen an, um Spenden für den Wiederaufbau der Abtei St. Sauveur-le-Vicomte in der Normandie einzusammeln.

Welche Projekte und Aufgaben werden von der Bergkloster Stiftung SMMP unterstützt?

Uhl: Dazu gehören eine Reihe von Einrichtungen und Projekten in Bolivien, Brasilien, Rumänien, Mosambik und auch in Deutschland. Die Schwerpunkte liegen in der Nothilfe,

in der Gesundheitsfürsorge und vor allem im Bereich der Bildung. Denn Bildung ist die nachhaltigste Art und Weise, Armut zu überwinden. Ein Beispiel für die Nothilfe ist die Finanzierung von Brennholz für arme Familien in den kalten Wintern in Rumänien. Ein Beispiel für die Gesundheitsfürsorge ist das sogenannte „Milch-Projekt“ in Mosambik, über das wir junge Mütter mit Trockenmilch versorgen und sie bei der richtigen Ernährung ihrer Babys anleiten. Und im Bereich Bildung und Erziehung unterhalten wir in unseren Projektländern eine Reihe eigener Schulen, Kindertagesstätten und Wohnheime für Kinder und Jugendliche.

Welche Wege gibt es, diese Arbeit zu unterstützen?

Uhl: Zu allererst natürlich Spenden. Da gibt es Einzel- und Dauerspenden. Aber auch Anlassspenden – etwa zu einem runden Geburtstag oder einer Goldhochzeit, wenn die Jubilare statt eines Geschenkes für sich um eine Spende für eine soziale Einrichtung bitten. Außerdem gibt es in Schulen und Einrichtungen Spendenaktionen und Basare, deren Erlös uns zugutekommt. Eine Unterstützung unserer Arbeit ist auch über Zustiftungen in den Kapitalstock der Stiftung möglich. Außerdem bieten wir Stifterdarlehen an. Dabei stellt uns ein Förderer befristet einen Geldbetrag zur Verfügung, mit dem wir in der Regel über mehrere Jahre arbeiten können. Ein wichtiger Baustein sind darüber hinaus die vielen Projekt- und Familienpatenschaften, über die ein Förderer meist mit einem Euro pro Tag ein bestimmtes Ziel unterstützt: etwa den Ausbau einer Schule oder eine aufwändige medizinische Behandlung.

Schmidt-Teige: Eine immer wichtigere Rolle nehmen auch Erbschaften und Vermächtnisse ein. Es gibt viele Menschen, die keine Erben haben und ihr Vermögen einem guten Zweck zur Verfügung stellen wollen. Das sehen die Ordensschwestern auch als Teil der Seelsorge an, weshalb sie sich in solchen Fällen persönlich um diese Freunde und Förderer kümmern.

Wieviel Geld konnte die Stiftung seit ihrer Gründung einnehmen und weiterleiten?

Uhl: Seit 2007 konnte die Stiftung etwa 15,6 Millionen Euro an Spenden weiterleiten. 1,1 Millionen Euro flossen seitdem als Zustiftungen in den Kapitalstock ein. Und eine halbe Million Euro stehen uns als Stifterdarlehen zur Verfügung. 2017 konnten wir rund 1.278.000 Euro an Projekte der Ordensgemeinschaft weiterleiten. Weitere 80.000 Euro



flossen in die Projektbegleitung und -betreuung. 379.000 Euro haben wir in Kampagnen und bewusstseinsfördernde Maßnahmen investiert.

Was sind das für Kampagnen? Wie machen Sie auf die Projekte aufmerksam?

Schmidt-Teige: Dazu gehören die Informationsbriefe – die sogenannten Mailings –, über die wir viermal jährlich bis zu 200.000 Haushalte anschreiben. Das machen wir mit Unterstützung der Gesellschaft für Sozialmarketing aus Bad Honnef. Zweimal im Jahr schicken wir unseren treuen Spendern den Bergklosterbrief, mit dem wir über aktuelle Entwicklungen aus den Projekten sowie aus der Stiftung berichten. Der geht an unsere Hausliste, zu der ca. 19.000 Adressen gehören. Das sind alles Freunde und Förderer, die während der vergangenen 36 Monate mindestens einmal gespendet haben. Anfang des Jahres erhalten alle Spender eine Zuwendungsbescheinigung mit einem Anschreiben. Im Juni kommt unser Jahresbericht heraus, der einen detaillierten Überblick über die Einnahmen und Ausgaben der Stiftung gibt. Und schließlich berichten wir regelmäßig auf den eigenen Seiten im Missionsmagazin kontinente aus den Projekten und Aufgaben aller Länder, in denen die Ordensgemeinschaft tätig ist. Da haben wir ebenfalls knapp 2.000 Abonnen-



Sehen die Bergkloster Stiftung gut aufgestellt: Heike Schmidt-Teige und Christian Uhl.

FOTO: SMMP/ULRICH BOCK



Im Berufsausbildungszentrum CEA in Cochabamba wird ein Nähkurs angeboten. Frauen, die nähen können, haben die Möglichkeit, etwas dazuzuverdienen.

FOTO: FLORIAN KOPP/SMMP

ten. Und natürlich informieren wir auch über unsere eigene Internetseite bergklosterstiftung.smmmp.de.

**Wie halten Sie Kontakt zu den Spendern?
Warum vertrauen sie Ihnen ihr Geld an?**

Uhl: Ganz wichtig sind die persönlichen Kontakte. Als wir 2004 mit dem Fundraising anfangen, hielt die frühere Generaloberin Schwester Christa Maria Henninghaus schon Kontakt zu etwa 3.500 Spendern. Oft gab es einen Austausch über persönliche Briefe. Heute steht die frühere Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak im Bergkloster Heiligenstadt für Nachfragen an die Ordensgemeinschaft zur Verfügung. Viele Menschen, die wir anschreiben, und die sich dann per Telefon bei uns rückversichern oder weiter informieren wollen, sind erstaunt, dass sie nicht in einem Callcenter landen, sondern bei einer Ordensschwester oder den anderen Kontaktpersonen, die wir in unseren Anschreiben vorstellen. Eine große Organisation kann die Kontakte nicht in dieser persönlichen Art gewährleisten. Auch erhalten die vielen Projekt- und Familienpaten zum Beispiel einmal im Jahr einen individuellen Bericht über die Weiterentwicklungen des Projektes bzw. der Familie, die sie unterstützen. **Schmidt-Teige:** Und dazu kommt, dass wir zu persönlichen Begegnungen einladen. So fei-

erten wir das zehnjährige Bestehen unserer Stiftung im Juni dieses Jahres beispielsweise mit etwa 100 Freunden und Förderern im Bergkloster Bestwig. Wir haben sie zu einem Konzert, zum Abendessen und zum persönlichen Austausch eingeladen. Alle zwei Jahre gibt es auch ein sogenanntes Treffen der Freunde und Förderer im Bergkloster Heiligenstadt, wo sich die Spender persönlich bei Ordensschwestern informieren und die Ordensgemeinschaft kennenlernen können.

Schon bei Telefonaten mit älteren Menschen merken wir, wie wichtig dieser persönliche Kontakt ist. Viele dieser Menschen sind einsam und suchen Kontakte, laden die Schwestern sogar zu Besuchen ein. Insofern

verstehen die Ordensschwestern diese Kontaktpflege ebenfalls als Seelsorge.

Das Spendenwesen steht vor großen Herausforderungen. Die Zahl der Spender nimmt demografisch bedingt ab, die Zahl wohlhabender Senioren ohnehin. Und ein besseres Zinsniveau für langfristige Kapitalanlagen ist nicht in Sicht. Wie stellt sich die Bergkloster Stiftung darauf ein?

Uhl: Das stimmt. Zugleich nimmt die Zahl der Antragsteller bei den kirchlichen Hilfswerken zu und deren Mittel nehmen ab. Diese Entwicklungen verschärfen insgesamt das Werben um Finanzhilfen und Spender. Deshalb sind wir froh, frühzeitig mit der Spendenwerbung und dem Fundraising begonnen zu haben. Dazu gehören beispielsweise auch Unternehmenspartnerschaften. So wollen wir das Spenden- und Förderwesen auf breitere Füße stellen.

Schmidt-Teige: Unser Vorteil ist der Vertrauensvorschuss, den wir genießen und den wir – zumindest bisher – bestätigen. Zwar haben immer weniger Menschen einen Bezug zur Kirche, dennoch überlassen sie ihr Geld gerne einer kirchlichen Organisation. Unsere Verwaltungskosten sind vergleichsweise gering, unsere Ausgaben transparent und die Informationen über die Arbeit in den verschiedenen Ländern persönlich. Deshalb wollen wir den kirchlichen Hintergrund auch gar nicht verstecken, sondern im Gegenteil noch stärker betonen.

Uhl: Der Unterschied zu vielen anderen Hilfsorganisationen ist folgender: Wir schicken das Geld nicht in Projekte, sondern wir übergeben es den Schwestern, die diese Projekte betreuen und machen uns selbst ein Bild vor Ort. Das verspricht einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Geld.

: Interview: Ulrich Bock

Internet: www.bergklosterstiftung.smmmp.de



Schwester Leila de Souza e Silva (r.) erklärt jungen Müttern in Metarica/Mosambik, wie sie ihre Kleinkinder optimal ernähren.

FOTO: ACHIM POHL/SMMP



SYMBOLFOTO: PIXABAY

Hospizdienst der Caritas

Zuhause sterben – ein letztes Geschenk

Der Ambulante Hospizdienst in Meschede begleitet seit 20 Jahren Sterbende und ihre Angehörigen. Zurzeit unterstützen 40 aktive Sterbebegleiter die Arbeit. Koordiniert wird diese ehrenamtliche Tätigkeit von Anita Wiese und Daniela Jaworek. Die beiden Frauen erklären für Crux, warum ihre Arbeit so besonders wichtig ist, warum sie etwas „Heiliges“ ist.

Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung. Unsere Ehrenamtlichen begleiten Sterbende mit ihren Familien auf dem letzten Abschnitt ihres Lebens. Sie sind da, hören zu, entlasten und sind für alle beteiligten Personen eine Stütze und eine „neutrale“ Person zum Reden. Wir begleiten Menschen unentgeltlich in der Häuslichkeit, in Seniorenzentren und im Krankenhaus.

Regelmäßig bilden wir neue ehrenamtliche Sterbebegleiter in Kursen aus. Dabei werden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gut auf ihre Tätigkeit vorbereitet, indem sie einen lebendigen und intensiven Zugang zu den Themen Sterben, Tod und Trauer in der heutigen Gesellschaft und der Hospizarbeit erhalten. Wichtige Grundlagen sind unter anderem die Gesprächsführung mit schwerkranken und sterbenden Menschen und deren Angehörigen, die Sensibilisierung der Wahrnehmung, Nähe und Distanz.

Einmal monatlich treffen wir uns für Fallbesprechungen und/oder zur Fortbildung. Wichtig ist uns dabei der gemeinschaftliche Austausch – egal, ob hauptamtliche Koordinatorin oder Ehrenamtliche, jeder kann Ideen für Lösungen und Hilfen einbringen oder Wünsche äußern. Gemeinsam feiern wir jedes Jahr ein Sommerfest und eine Weihnachtsfeier, bei der wir der verstorbenen Begleiteten des Jahres gedenken. Für Kinder der 3. und 4. Klasse bieten wir das Projekt „Hospiz macht Schule“ an. Eine Woche lang

arbeiten wir mit den Kindern zu den Themen Tod, Trauer und Abschied. In dieser Zeit wird in Groß- und Kleingruppen zu den Themen auf vielfältige und kindgerechte Weise bunt und fröhlich gearbeitet.

Einmal im Jahr veranstalten wir mit dem Palliativnetz Soest-HSK, dem St. Walburga-Krankenhaus und dem Gesundheitsamt im Kreishaus den „Hospiz- und Palliativtag“. Dort bieten wir eine Veranstaltung an, bei der Sie sich zu verschiedenen Themen rund um Hospiz und Palliativpflege Informationen in Form von Vorträgen und Diskussionsrunden einholen können. Nicht alle Menschen brauchen die Hospizbegleitung, um würdig zu sterben; aber immer mehr Menschen benötigen sie, um würdig bis zum Ende zu leben. Wir nehmen die Wünsche und Sorgen ernst und helfen den Sterbenden und ihren Angehörigen. Und wenn es gewünscht ist, bleiben wir bis zuletzt.



Anita Wiese



Daniela Jaworek

● Besonderer Tag zum Gedenken an die Namenspatronin

Das Seniorenzentrum der Caritas in Meschede wurde der heiligen Elisabeth von Thüringen gewidmet. Sie war eine Frau, die dem Wort Gottes fest vertraute und darauf ihr Leben aufbaute. Es war geprägt von Gottes- und Nächstenliebe. Elisabeth wurde vor rund 800 Jahren in Ungarn geboren. Aber sie ist bis heute nicht vergessen. Warum? Weil sie Arme und Notleidende unterstützte, sich ganz im Dienst an ihren Mitmenschen verzehrte. Helfen und Heilen, die Liebe Gottes konkret werden zu lassen – das war Elisabeths größte Freude. Und diese innere Fröhlichkeit übertrug sie auf die Menschen in ihrer Umgebung – Tag für Tag.

Nur 24 Jahre ist Elisabeth alt geworden, aber im Gedächtnis der Menschen lebt sie seit Jahrhunderten weiter – als barmherzige Samariterin, als Nachfolgerin Jesu Christi. Elisabeth: ein Vorbild für viele, auch für uns. Der Namenspatronin wird im Haus Elisabeth am 19. November, ihrem Namenstag, gedacht. Es ist ein besonderer Tag in unserem Haus.

Küchenchef Klaus Gördes sorgt an diesem Tag für ein besonderes Mittagessen für die Bewohner. In den Morgenrunden wird von dem Lebenswerk der heiligen Elisabeth gesprochen, es wird unter anderem dadurch lebendig gehalten, indem an ihre Legende erinnert wird, in der ihre Einstellung zum Leben deutlich wird. Unsere ehemalige Caritas-Verbandsvorsitzende Elisabeth

Freifrau von Lüninck hat zur Einweihung des Seniorenzentrums eine handgeschnitzte Elisabeth-Figur gespendet, die im Foyer ihren Platz gefunden hat. Somit werden alle Menschen, die sich im Haus befinden, an die guten Taten der heiligen Elisabeth erinnert.

Das Seniorenzentrum Haus Elisabeth der Caritas wurde am 17. Februar 1997 eröffnet und verfügt über 93 Pflegeplätze. In den Jahren 2016/17 wurde das Seniorenzentrum umfangreich renoviert und modernisiert und ist somit für die Zukunft bestens aufgestellt.

Im Herzen von Meschede zentral gelegen – nahe von Pfarrkirche St. Walburga, Cafés, Fußgängerzone, Ärzte, Banken, Markt, Henne-Boulevard und Hennepark –, bietet die vollstationäre Pflegeeinrichtung für Senioren vielfältige Wohn-, Hilfs- und Freizeitangebote sowie die Möglichkeit zur Fortführung eines selbstbestimmten Lebens.

Der gartenähnlich angelegte Innenhof, mit seinem geschmackvollen Ambiente, lädt zum Entspannen und zum kommunikativen Austausch der Bewohnerinnen und Bewohner ein. Wir Mitarbeiter des Caritas Seniorenzentrums St. Elisabeth, als christliche Weg- und Dienstgemeinschaft, sorgen für ein würdevolles Leben unserer Bewohner.

*:Monika Roth,
seelsorgliche Begleiterin
des Seniorenzentrums*



Das besondere Geschenk!



AWOBA
ANGORA-MODEN

DAMEN-JACKEN, WESTEN,
MÜTZEN, HANDSCHUHE,
SCHALS

AUCH SONDERANGEBOTE!

Fragen Sie bitte nach dem Gesamtkatalog!

NATURMODEN Harald Thomée
Postfach 1262 · 57392 Schmallenberg

Telefon: 0 29 72 / 63 87



Wie und wann sind die christlichen Feste entstanden? Und welchen Sinn vermitteln sie heute noch?

In ökumenischem Geist wird ein Gang durch das Kirchenjahr vollzogen und das jeweils Typische benannt. Dieses Buch antwortet – informativ, anschaulich und verständlich.

Paperback 86 Seiten 10,00 €
ISBN 978-3-9814633-1-6

Zu beziehen bei

Verlag am Stimmstamm

info@verlag-am-stimmstamm.de
www.verlag-am-stimmstamm.de
0291/52863



Bibel-Worte

„Doch
mein
und lo
(Psalm



„Denn Gott ist mein Helfer, der Herr beschützt
mein Leben. Freudig bringe ich dir mein Opfer dar
und lobe deinen Namen, Herr; denn du bist gütig.“
(Psalm 54,6.8)

St. Walburga

Spuren aus 1200 Jahren Geschichte

Wenn man mit Pfarrer Michael Schmitt durch St. Walburga in Meschede geht und sich die Geschichte dieser ungewöhnlichen Kirche erzählen lässt, wird schnell klar, dass auch an einem sakralen Ort der eher umgangssprachliche, weltliche Aspekt des Begriffs „heilig“ als etwas Einzigartiges und Besonderes gelten darf.

Ihre Geschichte – und das, was davon heute noch als Zeugnis zu sehen ist – macht diese Kirche zu einem nicht nur aus theologischer Sicht bedeutenden kulturgeschichtlichen Ort. Prof. Dr. Uwe Lobbedey vom Landesdenkmalamt in Münster habe von einem „Kulturdenkmal europäischen Ausmaßes“ gesprochen, wird in den Schriften über die Kirche zitiert. Und die Begeisterung über das, was diese Kirche über ihre rund 1200-jährige Vergangenheit preisgibt, offenbart Pfarrer Schmitt bei einem Rundgang mit ganz speziellen Blickwinkeln. Als Kenner der Kirche setzt er die Tradition

von Pastor Robert Beule fort, der von 1962 bis 1987 Pfarrer der Walburga-Gemeinde war. In jener Zeit wurden bei zwei Ausgrabungen in den Jahren 1965 und 1981 wichtige Entdeckungen zur Kirchengeschichte gemacht, die zum Teil heute noch sichtbar sind und die viele neue Erkenntnisse gebracht haben. 2003 wiederum wurde bei Sanierungsarbeiten an der Außenmauer ein Grab entdeckt, das archäologischen Untersuchungen zufolge in der noch nicht vollendeten Kirche angelegt wurde – auf jeden Fall vor dem Jahr 876, wahrscheinlich noch früher. Damit lässt sich die Entstehungszeit der ersten karolingischen Pfeilerbasilika, die als Mittelpunkt eines adeligen Damenstifts errichtet wurde, eindeutig auf die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts bestimmen.

Und Spuren dieser ersten Basilika, die über Jahrhunderte völlig in Vergessenheit geraten war, sind heute an vielen Stellen zu entdecken – das macht St. Walburga kulturhistorisch zu einem ganz besonderen Ort. Darüber weiß Pfarrer Schmitt eine Menge und erzählt das immer wieder gerne bei Führungen. Dabei wird er nicht müde, zu betonen, dass alles unwiederbringlich verloren gewesen wäre, hätte man nach dem Zweiten Weltkrieg die Pläne umgesetzt, die Kirche abzureißen und an anderer Stelle neu aufzubauen. 80 Prozent der Innenstadt von Meschede waren nach dem zweiten großen Bombenangriff am 19. Februar 1945



mehr oder weniger zerstört, darunter auch der zentrale Platz mit der Kirche, die einst an der Stelle errichtet wurde, wo sich zwei wichtige Fernstraßen kreuzten.

138 Keramikkrüge sollten für bessere Akustik sorgen

Der damalige Pfarrer Künsting widersetzte sich den Abrissplänen erfolgreich, stattdessen wurden zunächst Turmhelm und Dach erneuert und Schäden in Gewölbe und Mauerwerk beseitigt, die Fenster erhielten eine neue Verglasung. Darüber hinaus blieb der ehemalige Zustand unverändert – und wurde so bei den folgenden Renovierungsarbeiten zur wahren Fundgrube für Archäologen.

Und viele Zeugnisse der frühesten Kirchengeschichte sind heute sichtbar, manches unmittelbar, manches erst bei genauem Hinsehen. Letzteres gilt zum Beispiel für Konturen der allerersten Kirchenfenster an der Seitenwand. Sie sind schwach unter dem Anstrich zu erkennen. Als die Kirche im 12. Jahrhundert im romanischen Stil erneuert wurde, wurde der Boden des Chorraums um etwa einen Meter erhöht, nach dem Dreißigjährigem Krieg auch das Kirchenschiff, wodurch diese Fensterkonturen nun unter den eigentlichen, jetzt sehr viel größeren Kirchenfenstern liegen. Das bedeutet aber auch, dass die Archäologen unter dem heutigen Kirchenboden äußerst



Mitten in der Kirche ermöglicht ein Gitter den Blick in die Vergangenheit.



Unter dem heutigen Altarraum, zugänglich von der Ringkrypta aus, zeigte Pfarrer Michael Schmitt die Reste des Altars der allerersten karolingischen Kirche.

FOTOS: BETTINA GÖRLITZER

gut erhaltenen Reste der ersten karolingischen Kirche gefunden haben. So wurde unter anderem das Rätsel um die 138 Keramikkrüge gelöst. Die ersten davon waren schon im 19. Jahrhundert bei Restaurierungsarbeiten an der Orgelempore entdeckt worden. Sorgfältig eingemauert, zum Teil mit Schieferplatten bedeckt, sollten die Krüge wohl für eine bessere Akustik in der Kirche sorgen. Es handelt sich um typische Gebrauchskeramik des Mittelalters. Aber in Westfalen sind solche „Schalltöpfe“ als karolingische Choranlage, basierend auf einer wohl schon bei den Römern bekannten Bautechnik, nicht überliefert. Was Menge und Erhaltungszustand angeht, sind die Funde aus Meschede auch im Vergleich zu anderen Regionen einmalig. An der linken Seite der Kirche, in der Nähe der eben noch zu erkennenden Fensterkonturen, gibt es eine Falltür im Boden – wenn sie geöffnet ist, ermöglicht sie den Blick auf den Boden der ursprünglichen Kirche, und einige Keramiktöpfe, wenn auch die Originale inzwischen andernorts gesichert sind.

Aus Sicht der Gläubigen ist eine andere Entdeckung der Archäologen noch weitaus spannender: Als man eine im 12. Jahrhundert in der karolingischen Ringkrypta errichtete Verstärkungsmauer aufbrach, kam ein kleiner Stollen zutage, der über drei Stufen zugänglich ist. Dabei handelte es sich um das Kultgrab, in dem sich in der ur-

sprünglichen Kirche die Reliquien der heiligen Walburga befanden. Als im 12. Jahrhundert die halbrunde Apsis erneuert und damit auch der Altar höher gelegt wurde, verschwand dieses Grab hinter der Mauer. Die Reliquien wurden in den neuen Altar übertragen, der noch heute Kern des barocken Hochaltars ist. Spätestens in den Wirren des 30-jährigen Krieges sind sie dann mitsamt dem Schrein verschwunden.

Heute ist dieses Grab in der Ringkrypta wieder zu besichtigen. In einem Schrein aus Holz und Bronze sind dort nun erneut Reliquien der heiligen Walburga verwahrt. Pas-

tor Robert Beule hatte sie aus der Eichstätter Abteierbeten, wie Michael Schmitt beim Rundgang durch die Krypta erzählt. Auch diese sei lange in Vergessenheit geraten und sogar von außen zugänglich als Lager für die Händler des Marktes genutzt worden. Nach der Entdeckung durch die Archäologen bietet sie nun nicht nur den Blick auf das mehr als 1100 Jahre alte Kultgrab, sondern auch auf den Altar der allerersten Kirche, der immer noch eindeutig zu erkennen ist. Der Zugang dazu ist allerdings nur während der Führungen durch die historisch so bedeutsame Kirche möglich.

Der Altarraum der heutigen barocken Hallenkirche wurde in dieser Form bereits im 12. Jahrhundert angelegt. Das Kultgrab, in dem sich ursprünglich die Reliquien der heiligen Walburga befanden, verschwand hinter der Verstärkungsmauer.





Kirche und Schatzkammer von St. Walburga bergen zahlreiche Zeugnisse der außergewöhnlichen Geschichte der Kirche.

FOTOS: BETTINA GÖRLITZER

Pfarrer Michael Schmitt gerät in Begeisterung, wenn er beim Rundgang anfängt, die tiefe Symbolik zu erklären, die die Kirchenbauer des Mittelalters sowohl aus dem neunten als auch aus dem zwölften Jahrhundert St. Walburga zu Grunde legten. Diese Symbolik fängt schon beim Blick von außen auf den Turm an. Dessen Entstehung ist durch eine Analyse des Holzes auf die Jahre zwischen 897 und 913 festzulegen. Rund um den Turm befindet sich eine Inschrift „Walburgis ora pro nobis“ (Walburga, bitte für uns), deren Buchstaben in einer auffälligen Folge angeordnet sind: Neun in der oberen Reihe und elf in der unteren. Das könnte auf die Jahreszahl 911 verweisen, so eine Vermutung. An der Ostseite, also der Seite, die in Richtung Jerusalem zeigt, befinden sich wiederum nur die Buchstaben I und S, Anfang und Ende des Namens Jesus Christus. Im Osten geht aber auch die Sonne auf – ein Hinweis auf Christus, das Licht, das das Dunkel der Welt durchbrochen hat. Aber auch das Innere der Kirche und ihre karolingischen Fußmaße sind voll von Symboliken.

Besonderer Stellenwert in der Kirchen- und Kulturgeschichte

Für Schmitt hat St. Walburga in der Kirchen- und Kulturgeschichte einen vergleichbaren Stellenwert gleich hinter dem Kloster Corvey, das zum Weltkulturerbe der Unesco zählt. Die heutige Kirche, die noch viele Elemente ihrer frühesten Vergangenheit aufweist, stammt aber aus dem 17. Jahrhundert. Nach den Beschädigungen in Folge des 30-jährigen Krieges, wurde unter Baumeister Nikolaus Dendel in den Jahren zwischen 1663/64 aus St. Walburga eine gotisierende, barocke Hallenkirche errichtet. Dabei fiel das bis dahin vorhandene Querschiff weg – was erklärt, warum das 2003 entdeckte Grab aus dem 9. Jahrhundert außerhalb der heutigen Kirchenmauern liegt.

Die Geschichten, die Michael Schmitt erzählt, beschränken sich aber nicht auf die bautechnischen Elemente. Auch über die Stifterin und erste Äbtissin Emhildis oder über den Hidta-Codex, ein wichtiges Werk der ottonischen Buchmalerei, das das Stift St. Walburga in der Zeit um 1020 bis 1030 als Schenkung erhielt, weiß der Pfarrer abwechslungsreich und spannend zu erzählen – und schnell wird deutlich, dass in St. Walburga nicht nur die Figuren der Heiligen etwas Besonderes sind – über „heilige“ Orte und Werke verfügt diese fast 1200 Jahre alte Kirche in großer Zahl.

• Bettina Görlitzer



Was mir heilig ist, das ist immer etwas Persönliches

Auf dem Gebetsbild zur Erinnerung an meine Feierliche Profess steht ein Gedicht von Teresa von Avila: „In meines Herzens Tiefe trage ich dein Porträt, so echt gemalt; sähst du, wie es vor Leben strahlt, verstummte jede bange Frage. Und wenn dein Sehnen Mich nicht findet, dann such' nicht dort und such' nicht hier, gedenk, was dich im Tiefsten bindet, und, Seele, suche Mich in dir.“

Ja, das ist mir heilig. Der tiefste Raum meines Inneren, darin Gott sein Zelt aufgeschlagen hat. Sich dahinein zu spüren – oder, wie es die geistigen Mütter und Väter im Glauben ausgedrückt haben: auf den Grund der Seele hinabzusteigen –, ist und bleibt tägliche Herausforderung.

Dietrich Bonhoeffer hat es ganz schlicht formuliert: „Mensch, bedenke das du eine Seele hast.“ Wenn mir das mehr und mehr gelingt, dann wirkt das Wort „heilig“ nicht nur fromm und weltfremd, dann verstehe ich, dass darin auch die Wortwurzel von „heil“ steckt. Wenn ich mich um Heil und innere Heilung bemühe, weitet sich der Begriff mehr und mehr und es gibt weitaus Vieles, was mir heilig ist.

Im Blick auf unsere Gemeinschaft möchte ich das hervorheben, was über unserer Klosterpforte steht: PAX INTRANTIBUS – SALUS EXEUNTIBUS. Dieses Wort steht bewusst an dieser Stelle, weil es Auftrag und Wunsch unserer Gemeinschaft von Königsmünster ist. Mögen alle Menschen, die unsere Pforte durchschreiten, das erfahren, was in der Be-

nediktsregel so zum Ausdruck kommt: Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus (RB 53,1).

Heilig ist uns der Ort unserer Abteikirche. Ausgerichtet auf den kommenden Herrn, bildlich dargestellt in der Christusikone. Unser Christkönigskreuz. Der Auferstandene breitet seine Arme weit aus. Alle sind eingeladen. Kommt zu mir, spricht der Herr.

Heilig die Sprechzimmer im Pfortenbereich der Abtei. Hier erfahren Menschen Wertschätzung ihrer Person. Seelsorgliche Gespräche, Exerzitionsbegleitung, Lebensberatung und Begegnung.

Heilig unsere Beichtkapelle. Hier wird das Sakrament der Versöhnung gespendet, welches Heil und Heilung schenkt. Ein Ort des Zuspruchs und Neuorientierung.

Heilig für jeden Bruder, und auch das ist wichtig, die eigene Zelle. Der Raum, in den sich jeder am Abend zurückziehen kann. Der frei ist von Pflicht, Mühe und Sorge.

Heilig die Gästehäuser, hier geschieht Glaubensvermittlung. Hier kann der Gast zur Ruhe kommen. Begegnung mit dem Nächsten, mit Gott und sich selbst.

Heilig unsere Werkstätten. Hier wird miteinander geplant, entwickelt und produziert. Auch hier geschieht Weitergabe des Glaubens durch Begegnung mit dem Kunden und untereinander.

Heilig unser Gymnasium. Für uns als Benediktiner ein zentraler Ort in der Vermittlung von Lehrinhalten, Traditionen und christlichen Grundwerten. Und so könnte



FOTOS: ABTEIL KÖNIGSMÜNSTER

ich alle weiteren Bereiche auf dem Klosterberg durchgehen. Überall leuchtet etwas von „HEIL“ und „HEILIG“ auf. „Was mir heilig ist“.

Ich möchte nicht vergessen, den Blick auf jeden Bruder, Mitarbeitende, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Gäste und Besucherinnen und Besucher lenken. In jedem Menschen wohnt Gott. Ist ER gegenwärtig. Der Apostel Paulus sagt: Wisst ihr nicht, dass ihr Tempel Gottes seid? Und das Gottes Geist in euch wohnt?

Vielleicht gilt es, das immer neu zu entdecken. Jede und jeder ist geliebte Schöpfung. Wir sind Kinder Gottes. Sein Volk und Eigentum. Was mir heilig ist, das ist immer etwas ganz Persönliches. Es bedarf der Wachsamkeit meiner selbst, aber auch im Blick auf meinen Nächsten. Jede und jeder hat sein „HEILIGES“, und das sollten wir akzeptieren, respektieren, beschützen und hüten. Jede Grenzüberschreitung, jede un-gute und üble Rede, alle Herzlosigkeit und Aggressivität können zerstörerisch und verletzend wirken.

Mit Worten der Heiligen Schrift könnte das lauten: Und der Friede Gottes, der alles Denken übersteigt, bewahre unsere Herzen und Gedanken, in Christus Jesus, unserem Herrn. Lernen wir, gut und gütig voneinander zu denken und uns wohlwollend zu begegnen. Heute neu beginnen! Heute die Chance nutzen! **Abt Aloysius Althaus OSB**



Taizé

Ein heiliger Ort

Jedes Jahr fährt eine Gruppe aus Meschede nach Frankreich, um einige Tage in der Communauté de Taizé zu verbringen. Die Teilnehmerin Pauline Sofie Thiele erzählt für Crux, was das Besondere an diesem Ort ist.

Intensive Gespräche. Nachdenkliche Momente. Ausgelassenes Lachen. Berührende Gebete und ruhige Gesänge. Gemeinsam Stille halten. Zeit für sich. Zeit für andere. Menschen aus 73 Nationen: Mit diesen Worten kann man eine Woche in Taizé beschreiben.

Der kleine Ort Taizé im französischen Burgund ist durch Roger Schutz, später Frère Roger, bekannt geworden. 1940, mitten im Zweiten Weltkrieg, ließ er sich allein in Taizé nieder und beherbergte Flüchtlinge, gab ihnen Schutz und Sicherheit. Nach dem Krieg schlossen sich dann weitere Männer seinem fürsorglichen, schlichten und herzlichen Glaubens- und Lebensweg an. So entstand die erste Gemeinschaft. Der weltbekannten Communauté de Taizé gehören mittlerweile

circa 100 Brüder aus 25 Nationen an, die entweder Katholiken oder Mitglieder verschiedener evangelischer Kirchen sind. Sie leben als Zeugen des Friedens nicht nur in Taizé, sondern auch in kleinen Gemeinschaften unter den Ärmsten in Asien, Afrika und Südamerika. Sie wollen ein Zeichen der Versöhnung unter gespaltenen Christen und getrennten Völkern setzen.

Frère Roger wurde am 16. August 2005 im Alter von 90 Jahren während des Abendgebetes in der Kirche in Taizé getötet. Über sein Erbe sagte sein Nachfolger, Frère Alois, den tausenden, vorwiegend jungen Menschen, die immer wieder nach Taizé kommen: „Seit über 50 Jahren sind mehrere Generationen von Jugendlichen auf unseren Hügel gekommen. Für uns Brüder ist es eine Freude, euch



Eine bunt gemischte Gruppe aus Meschede war in diesem Jahr in Taizé.

hier aufnehmen zu können. Frère Roger hatte sehr früh erkannt, wie wichtig es ist, jungen Menschen zuzuhören und ihnen in der Gesellschaft und in der Kirche eine Stimme zu geben. [...] Frère Roger stammte aus einer Kirche der Reformation und hat in der Gemeinschaft mit der Katholischen Kirche und mit der Orthodoxen Kirche eine Erweiterung seines Glaubens gefunden. [...] Wir sind aufeinander angewiesen, damit das Evangelium strahlen kann!“

Über die Jahre ist Taizé immer mehr zu einer Anlaufstelle für junge Menschen geworden. Diese sind auf der Suche nach den verschiedensten Dingen – nach einer Auszeit vom Alltag, nach sich selbst oder nach dem eigenen Platz in der Welt, aber auch auf der Suche nach Gott und dem persönlichen



Die romanische Dorfkirche. FOTOS: MARTINA THIELE

INFO

Eine Woche im August

Seit 2002 gibt es in Meschede eine jährliche Fahrt nach Taizé. Hierzu sind besonders Jugendliche ab 15 Jahren und junge Erwachsene eingeladen. Auch für Erwachsene und Familien gibt es die Möglichkeit, nach vorheriger Absprache, an der Woche in Taizé teilzunehmen. Die nächste Fahrt nach Taizé findet vom 18. bis 25. August 2019 statt. Informationen dazu bei Gemeindereferentin Martina Thiele. m.thiele@katholische-kirche-meschede-bestwig.de.



Ein Jahr in Taizé.

ZITATE

Taizé ist für mich...

... Zuhause. Es gibt viele Orte, die für einen ein Zuhause sein können und Taizé ist eines für mich. Wenn man sich hier auf etwas einlässt, kommt immer etwas zurück. – **Hubertus (57)**

... ein Ort, an dem man zur Ruhe kommt. Man findet Zeit für Gott, sich und andere. Die intensiven Gespräche und der laufende Austausch bringen neue Erfahrungen – jedes Mal. – **Daniela (29)**

... Offenheit. Das Kommunizieren ist hier so einfach, man geht aufeinander zu, es gibt kaum Barrieren. Auf der anderen Seite ist die gemeinsame Stille im Gebet mit tausenden von Menschen beeindruckend. – **Tabea (17)**

... ein Ort voll von Gleichgesinnten und ähnlich Denkenden. Spätestens am Ende der Woche haben alle das Erkennungszeichen – das Taizé-Kreuz. Außerdem merkt man, dass die einfachen Mahlzeiten ausreichen und man auf den Überfluss gut verzichten kann. Das Bibelstudium durch die Brüder und Schwestern macht die Woche in Taizé perfekt. – **Katharina (56)**

... die perfekte Imperfektion. Wenn man ganz genau hinschaut, werden viele Macken sichtbar. Sei es die Unterkunft, die Organisation oder auch die Menschen. Geht man aber einen Schritt zurück, sieht man das Glänzen. Die Vielfalt an Menschen und Gedanken ist so bereichernd – ein magischer Ort. – **Pauline (20)**

... ein Rückzugsort. Man fühlt sich überall wohl, egal, ob man seine Ruhe in der Dorfkirche sucht, die Lautstärke der Gesänge im Gebet unterstützt oder das Leben in den Gesprächsgruppen, in der Essenschlange oder in der Freizeit genießt. – **Kilian (36)**

... das, was du daraus machst. Es kommt nicht alles von allein, aber du kannst sehr viel mitnehmen, wenn du offen dafür bist. Taizé ist ein Ort, an dem man andere und sich selbst kennenlernen kann – ein Zuhause. – **Florentina (21)**

... ein Ort, an dem die Aufmerksamkeit auf die Menschen gerichtet wird, und nicht auf das Handy. Ich bin überrascht und glücklich, dass es so einen Ort noch gibt. Taizé ist Ruhe, Gemeinschaft und Glück in einem. – **Lea (17)**

... ein Ort, an dem man dem Himmel so nah ist – im doppelten Sinn. Man hat die Möglichkeit, eine engere Verbindung zu Gott aufzubauen und den Glauben zu vertiefen. Und nachts ist der schwarze, klare Himmel übersät mit hellen Sternen. – **Lucas (19)**

... einfach nur der Hammer. Jeder Tag steht für sich, und die Woche steigert sich von Tag zu Tag. Man hat hier Zeit, die verschiedensten Lebenssituationen zu reflektieren und Antworten zu finden. – **Conny (53)**

... ein Ort voll Frieden. Die Gemeinschaft der Brüder schafft es, so viele verschiedene Menschen friedvoll zusammenzubringen. Hier gelingt das, was oft zu Hause und in den Gesellschaften nicht möglich scheint. – **Ronald (55)**

... ein heiliger Ort. Ich empfinde große Dankbarkeit, diesen Ort gefunden zu haben, denn ohne ihn wäre ich jetzt nicht dort im Leben und Glauben, wo ich jetzt bin. Gott ist nur Liebe, wagt für die Liebe alles zu geben! – **Lydia (56)**

Glauben. Sie wünschen sich den Austausch mit Menschen aus der ganzen Welt, Freundschaft, Lachen und ein unkompliziertes Miteinander. Jeder begegnet jedem mit einer natürlichen Freundlichkeit, und dadurch entstehen wunderbare Freundschaften, die sich durch die ganze Welt ziehen.

Frère Roger beschrieb dies in seinem Buch „Eine Ahnung vom Glück“ so: „An manchen Sommerabenden, unter einem sternenklaren Himmel, hören wir in Taizé die Jugendlichen durch die geöffneten Fenster. Wir sind nach wie vor erstaunt, wie zahlreich sie kommen. Sie suchen, sie beten. Und wir sagen uns: Ihr Verlangen nach Frieden, ihre Sehnsucht nach Vertrauen, sind wie diese Sterne, kleine Lichter in der Nacht. Deshalb würde ich bis ans Ende der Welt gehen, wenn ich könnte, um immer wieder zu sagen, dass ich in die junge Generation Vertrauen habe.“ :Pauline Sofie Thiele

ANZEIGEN

Altenzentrum Lindenhof

Arnsberger Str. 24-26
59872 Meschede

Sie pflegen Ihre Angehörigen zu Hause?
Sie brauchen Urlaub oder müssen ins Krankenhaus?

Wir stellen auch Kurzzeitpflegeplätze zur Verfügung!

Gerne beraten wir Sie persönlich über die für Sie zutreffenden Leistungen der Pflegekasse, Pflegegeldstelle und Sozialhilfeträger.

Telefon 0291-955 0

E-Mail info@lindenhof.senterra.de • www.senterra.de



WÜRDE...

Mit einer Spende für eines der 2.500 Adveniat-Projekte in Lateinamerika und der Karibik schenken Sie den Menschen Würde.

adveniat
für die Menschen
in Lateinamerika

Mehr als nur ein Malerbetrieb...
Seit über 25 Jahren

Rentmeister

- Maler- u. Tapezierarbeiten
- Wärmedämmung
- Schimmel- u. Sanierarbeiten
- Fassadenrestaurierung
- Bodenbelagsarbeiten
- Treppe- u. Treppengeländer

...gerne beraten wir Sie!

Tel. 02 91 - 44 60
Mobil 01 72 - 5 36 30 41

Siedlungsstraße 41 59872 Meschede
www.malerbetrieb-rentmeister.de



Menschen (XII): Hilfeinsätze in Kambodscha und Sri Lanka

• Ärzte bauen Toiletten und Häuser

Ausbrechen aus dem Alltag, einmal etwas ganz anderes tun – und damit einen guten Zweck unterstützen: Bereits zum zweiten Mal sind Dr. Werner und Dr. ... im Auslandseinsatz dabei, den ihr Rotary Club zusammen mit dem niederländischen Partner und der Hilfsorganisation Habitat for Humanity durchzuführen. In Kambodscha gebaut haben, geht es nun um Wohnhäuser in Sri Lanka. Eine Erfahrung, die manche Perspektive der Wohlstandsgesellschaft in ein...



Menschen zu helfen ist ihr Beruf: Dr. Werner Göddecke und Dr. Detlef Drüppel sind Ärzte am St. Walburga-Krankenhaus Meschede. Als Chefärzte der Anästhesie und Intensivmedizin beziehungsweise der Orthopädie und Unfallchirurgie retten sie mitunter Leben. Das ist ihr Alltag, aber nicht das einzige, womit sie sich für andere Menschen stark machen. Über ihren täglichen Einsatz als Mediziner hinaus ist den beiden Ärzten soziales Engagement ein wichtiges Anliegen. Dafür investieren sie viel Zeit, Geld, Urlaubstage und vor allem Schweiß. Gerade erst sind beide aus Sri Lanka zurückgekommen. Dort haben sie beim Bau von Häusern geholfen. Bereits zum zweiten Mal haben die beiden Ärzte aus Meschede Stethoskop und Skalpell gegen Schubkarre und Hammer getauscht, um armen Menschen zu ein wenig mehr Lebensqualität zu verhelfen.

Zurückgekehrt sind sie erst nach dem Redaktionsschluss für das Crux-Magazin – deshalb konnten sie noch nicht über ihre Erlebnisse in Sri Lanka berichten. Aber für beide war es nicht der erste „Auslandseinsatz“. Vor zwei Jahren haben sie bei einem ähnlichen Projekt in Kambodscha geholfen. Das war für beide eine Art Initialzündung – Menschen praktische und nachhaltige Hilfe zu leisten, das ist ihnen eine Herzensangelegenheit, das ist ihnen „heilig“. Dabei war soziales Engagement schon vorher selbstverständlich für die Ärzte. Göddecke und Drüppel sind Mitglied im Rotary Club Meschede-Warstein. Als sogenannter Service-Club haben sich die Rotarier international gemeinsamen Werten verpflichtet, wobei Wohltätigkeit neben der Pflege der Kontakte innerhalb des eigenen und zu befreundeten Clubs ein wesentlicher Faktor ist.

Selbstverständliches erscheint in einem anderen Licht

Bei den Hilfseinsätzen im Ausland verbinden sie beides, denn sie sind gemeinsam mit Mitgliedern des befreundeten Rotary Clubs aus dem niederländischen Nijkerk unterwegs. Dieser plante 2016 anlässlich der 50-jährigen Clubpartnerschaft einen Einsatz in Kambodscha in Kooperation mit Habitat for Humanity. Diese NGO (nichtstaatliche Organisation) arbeitet als Hilfsorganisation weltweit in der Katastrophen- und Entwicklungshilfe. Die Rotarier aus Meschede und Warstein haben sich nicht lange bitten lassen und das Projekt ihrer niederländischen Freunde praktisch und finanziell unterstützt. Es wurden Geld- und Sachspenden gesamt-

melt, aber eben auch der Hilfseinsatz durch Freiwillige wie Werner Göddecke und Detlef Drüppel organisiert. Knapp 20 Mitglieder der beiden befreundeten Rotary Clubs reisten 2016 nach Kambodscha und bauten Toiletten in einem weit abgelegenen Dorf, wo die Hütten bislang nicht über sanitäre Einrichtungen verfügten. In diesem Jahr sind wieder beide Clubs gemeinsam mit 17 Helfern in Sri Lanka dabei.

Ein prägendes Erlebnis für die beiden Ärzte aus Meschede war der Aufenthalt in Kambodscha in vielerlei Hinsicht: „Es ist etwas ganz anderes und es erdet“, sagt Werner Göddecke über die praktische Arbeit an grundlegenden Dingen des täglichen Lebens beziehungsweise den Kontakt zu Menschen, deren Alltag von ganz anderen Sorgen und Bedürfnissen geprägt ist als in Deutschland. Deshalb sei es nun auch wieder an der Zeit gewesen, um für einige Tage aus dem üblichen Trott auszubrechen. Detlef Drüppel ergänzt, dass die aktive Hilfe im Gegensatz zur sonst im vergleichsweise reichen Deutschland verbreiteten „Scheckbuchmentalität“ stehe.

Menschen zu helfen, für die eine Toilette oder ein festes Dach fast schon Luxus sind, mit ihnen einige Tage zusammen zu leben und zu arbeiten, schärfte einen kritischen Blick auf das, was in Europa als Sorgen und Nöte empfunden wird. Dinge, die als selbstverständlich gelten, erscheinen in einem ganz anderen Licht. Gleichzeitig haben die Ärzte gemerkt, dass sie durch den engen Kontakt sowohl mit den internationalen Rotary-Partnern als auch mit den Einheimischen einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. In Kambodscha hätten sie erfahren, dass die Menschen dort nur sehr wenig über Deutschland wissen. Eventuell hätten sie in der Schule etwas über die NS-Zeit gelernt, aber darüber hinaus sei wenig über die Deutschen, ihre Geschichte und Kultur bekannt.

Die Hilfseinsätze für Habitat for Humanity werden ausschließlich über Spenden finanziert. Jeder Helfer muss zudem mindestens 650 Euro an Spenden aufbringen, die für die jeweilige Baumaßnahme verwendet werden. Diese Spende wird vom

Werner Göddecke und Dr. Detlef Drüppel bei einem Einsatz in Sri Lanka. Nachdem sie vor zwei Jahren Toiletten in Kambodscha gebaut haben, soziales Engagement in einem anderen Licht erscheinen lässt.



Toilettenbau im Dschungel. FOTOS: EVA DRÜPPEL

Hilfs- und Sozialfonds des Rotary Clubs Melschede-Warstein getragen. Außerdem können sich die örtlichen Rotary Clubs mit ihren Projekten um eine Förderung durch Rotary international bewerben – dann wird jeder gespendete Euro verdoppelt. Das war zum Beispiel vor zwei Jahren der Fall, wobei der Projektträger der RC Nijkerk war.

Eine Radtour zur Akklimatisierung

Außerdem tragen die Helfer die Kosten für Reise und Unterkunft selbst. Es ist wichtig, dass sie während der rund zwei Wochen ein gutes Hotel nach internationalen Standards haben, um nicht durch irgendwelche Infektionen außer Gefecht gesetzt zu werden. Denn in der Regel sind die Helfer nicht die landesüblichen hygienischen Bedingungen gewohnt. Trinkwasser und Verpflegung werden jeweils zu den Einsatzorten mitgenommen. Außerdem sind entsprechende Ruhephasen angesichts der oft ungewohnten körperlichen Arbeit gewährleistet. Gegebenenfalls – das wissen gerade die Mediziner – muss auch vor Reiseantritt der Impfstatus überprüft und aufgefrischt beziehungsweise an die Bedingungen im jeweiligen Land angepasst werden. So ist für Sri Lanka zum Beispiel eine Tollwut-Impfung empfohlen. Ein Tag zur Akklimatisierung ist eingeplant – das bedeutete in Kambodscha eine von den Partnern vor Ort organisierte Radtour, um einen ersten Eindruck von Land und Leuten zu bekommen.

Vor Ort werden die Helfer von Mitarbeitern von Habitat for Humanity unterstützt, die ihrerseits Dolmetscher und, soweit nötig, Handwerker und Experten für die geplanten Baumaßnahmen ins Boot holen. Auch das Material wird vor Ort eingekauft. Was nicht bedeutet, dass die Helfer mit dem Transport gar nichts zu tun haben – die Lastwagen können wegen schlechter Straßenverhältnisse mitunter nicht bis zur Baustelle vordringen. So war das auch in Kambodscha. Denn schon als sie am erstem Arbeitstag vom Hotel zum Dorf aufbrachen, waren die Ärzte aus dem Sauerland erstaunt, dass es immer noch weiter ging, obwohl längst nicht mehr von Straßen die Rede sein konnte. Entsprechend galt es hinterher, Steine und anderes Material über mehrere hundert Meter mit Schubkarren und ähnlichem zur Baustelle zu transportieren.

Das war nur ein Teil der für die Ärzte ungewohnten körperlichen Arbeit – für jede Toilette, die neben den Wohnhütten gebaut wurde, musste eine zwei Meter tiefe Grube ausgehoben werden. Über die kam ein ent-



Eine andere Auszeit: Anstatt Patienten zu behandeln, mauerten die Ärzte Fundamente für ein bisschen mehr Hygiene und Privatsphäre in Kambodscha.

FOTOS: EVA DRÜPPEL



Eine internationale Gruppe von Rotariern arbeitete für Habitat for Humanity.

FOTO: EVA DRÜPPEL

sprechender Aufbau und schließlich eine abschließbare Hütte aus Blech drumherum. Hygiene und ein bisschen Privatsphäre – blanker Luxus für die armen Menschen auf dem Land, die vorher einfach nur irgendwo nach draußen, neben die Hütte gehen konnten, um diesem grundlegenden menschlichen Bedürfnis nachgehen zu können. Laut Gödecke und Drüppel hat Habitat für Humanity es sich zur zentralen Aufgabe gemacht, hygienische Verhältnisse in armen Ländern zu verbessern und für

Menschen ein Dach über dem Kopf zu schaffen.

Die Hilfseinsätze, die zeitlich begrenzt sind, sollen sich nachhaltig auf das tägliche Leben auswirken und Möglichkeiten schaffen, auf denen die Betroffenen aufbauen können, um ihre Situation weiter zu verbessern. In Sri Lanka wurden in diesem Jahr erdbebensichere Häuser in der ehemaligen Bürgerkriegsregion im Nordosten des Landes gebaut. Und schon vor ihrer Abreise war beiden klar, dass das bestimmt nicht ihr



Namen

Benannt nach einem Heiligen

Traditionell hatte in der Katholischen Kirche der Namenstag oft eine größere Bedeutung als der Geburtstag eines Menschen. Eltern benannten ihre Kinder häufig ganz bewusst nach Heiligen, um ihnen damit deren Botschaft für ihr Leben mit auf den Weg zu geben. Wir haben für Crux vier Personen gefragt, deren Vornamen mit einem der Heiligen in Verbindung steht, deren Namenstage im November oder Dezember gefeiert werden – und dabei mussten wir auch erfahren, dass die offensichtliche nicht immer die richtige Antwort ist.

Und so kommt es, dass wir mit Klaus Eßling beginnen – denn er hatte bereits am 25. September Namenstag, und nicht erst am 6. Dezember, dem Tag, dessen Patron der heilige Nikolaus von Myra ist. Eßling sagt, dass er nach Nikolaus von Flüe oder Nikolaus von der Flüe benannt ist. Man könnte von einem Namenspatron der „zweiten Generation“ sprechen, denn dieser Heilige wurde bereits nach Nikolaus von Myra benannt. Er gilt als Schutzpatron der Schweiz und wurde 1947 heilig gesprochen; sein Gedenktag dort ist der 25. September. Dazu sagt Klaus Eßling: „Ich selber feiere eigentlich meinen Namenstag nicht, wahrscheinlich weil er einen Tag nach meinem Geburtstag liegt. Vielleicht war das auch der Grund, warum meine Eltern mir diesen Namenspatron gegeben haben.“ Er habe es immer amüsant gefunden, wenn er allen, die ihm am 6. Dezember zum Namenstag gratulieren wollten, sagen konnte, „ich habe nicht heute, sondern am 25. September Namenstag. Dann waren die meisten überrascht und erstaunt.“

den Sinn: ob bei der täglichen Vorbeifahrt an der Andreas-Kirche in Velmede, in Form der vielen Statuen, die es von dem Heiligen gibt oder auch beim Andreas-Kreuz an Bahnübergängen. „Dabei empfinde ich aber nicht jedesmal einen Bezug zu mir selbst“, sagt Andreas Krapp. Der Namenstag ist ihm jedoch wichtig: „Der wird bei uns zwar nicht groß gefeiert. Aber wir versuchen in der Familie, an unsere Namenstage zu denken. Meine Eltern und Geschwister rufen schon mal an. Und im Berufskolleg gratuliert dann auch der eine oder andere Kollege.“ Bei den eigenen drei Kindern sei ihm und seiner Frau, die als Ärztin an der Bildungsakademie für Therapieberufe in Velmede arbeitet, die Namensherkunft ebenfalls von Bedeutung gewesen: „Die war sicher nicht das erste Kriterium. Zumal für uns beide als Lehrer viele Namen so besetzt sind, dass sie schon deshalb nicht unbedingt infrage kommen“, sagt Krapp und schmunzelt. „Aber wenn wir uns einen Namen ausgeguckt hatten, wollten wir auch wissen, woher er kommt, welcher Heilige sich dahinter verbirgt und was er bedeutet.“ Der Andreastag ist der 30. November.



Dr. Werner Göddecke (rechts) und Dr. Detlef Drüppel im „normalen“ Leben. FOTO: GÖRLITZER

letzter Einsatz dieser Art werden sollte – wo auch immer ihre Hilfe gebraucht wird.

• Bettina Görlitzer

Spenden zur Unterstützung des Hilfsprojektes der Rotarier, das auch über den Einsatz der Ärzte hinaus gefördert wird, können auf folgendes Konto überwiesen werden: Hilfs- und Sozialfonds e.V., Sparkasse Meschede, IBAN DE82 4645 1012 0000 0087 55, Stichwort Sri Lanka

Andreas Krapp hat sich zum ersten Mal mit seinem Vornamen beschäftigt, als er von seinen Eltern ein kleines Buch über den heiligen Andreas bekam. „Da war ich vielleicht zwölf. Und natürlich ist mir daraus noch besonders in Erinnerung geblieben, dass Andreas der Lieblingsjünger Jesu gewesen sein soll“, sagt der 49-Jährige, der in Meschede geboren wurde und dort bis heute lebt. Der Name begegnet ihm in der Region immer wieder: „An der Andreasschule in Bestwig-Velmede habe ich zum Beispiel ein Praktikum während meines Studiums gemacht“, sagt der Mathematik- und Sportlehrer, der seit 2001 am Berufskolleg Bergkloster Bestwig unterrichtet. Auch im Alltag gerate ihm der Name regelmäßig in



Andreas Krapp
FOTO: BOCK



Nikolaus-Darstellung von Manfred Mansfeld.

FOTO: DOROTHY GMYREK

Barbara Gockel hat in ihrer Familie schon immer Namenstag gefeiert. „Der war meinen Eltern wichtig, als ich Kind war. Und wir gratulieren uns in der Familie bis heute alle gegenseitig zum Namenstag“, sagt die 51-jährige Bestwigerin. Die Geschichte der heiligen Barbara hat sie vor allem durch ihre Mutter kennengelernt. „Sie hat mir viel von ihr erzählt, mich aber auch darüber aufgeklärt, dass vieles Legende ist, was man mit ihr verbindet.“ Deutlich werde durch die Lebensgeschichte aber, wie standhaft die heilige Barbara war und sich zum Christentum bekannte – bis zu ihrem Märtyrertod. „Das ist eine Anfrage an uns Christen heute“, sagt Barbara Gockel. „Müssen wir nicht auch oft viel mutiger sein? Zum Beispiel jetzt, wenn der Rechtspopulismus immer mehr Raum gewinnt?“ Insofern empfindet sie ihren Namen zugleich als Ermahnung und Ermutigung. Der heiligen Barbara begegnet die Kinderkrankenschwester auch in unserer Region: „Zum Beispiel wird ihr Andenken im Besucherbergwerk lebendig gehalten.“ Bei der traditionellen Barbaramesse unter Tage ist sie natürlich schon mal mit dabei gewesen. Ansonsten spürt sie aber, dass Heilige im Alltag zusehends verschwinden: „So gratuliert mir außerhalb unserer Familie beispielsweise kaum jemand zum Namenstag.“ An die eigenen Söhne haben sie und ihr Mann die Tradition der Namenstagsfeier aber weitervermittelt. Der Gedenktag der heiligen Barbara ist der 4. Dezember.



Barbara Gockel FOTO: BOCK

tig: „Den Namenstag feiern wir nicht. Der Geburtstag hat ein größeres Gewicht. Aber meine Mutter denkt immer daran und gratuliert mit einem kleinen Geschenk. Auch einige Verwandte und Freunde denken an den Namenstag und melden sich bei mir.“ In Schweden und anderen nordischen Ländern ist das Luciafest am 13. Dezember mehr als nur ein Namenstag. Es ist fester Bestandteil des vorweihnachtlichen Brauchtums. Die Feierlichkeiten mit traditionellem Gebäck und Gesang beginnen dort meist schon am Morgen in der Familie und werden dann in Kindergärten, Schulen und am Arbeitsplatz fortgesetzt.

Ulrich Bock und Ursula Klauke

Bei Lucia Sch. spielte der Zufall bei der Namensauswahl mit: „Auf einer Zugfahrt von Wenholthausen nach Meschede in der Zeit ihrer Schwangerschaft hörte meine Mutter, wie eine Frau ihr Kind Lucia zu sich rief. Ihr gefiel der Name und meine Eltern gaben mir den Namen Lucia.“ Aber die heute 59-Jährige ist damit auf jeden Fall zufrieden: „Ich kenne die Geschichten und Legenden der Heiligen. Sie wird in Schweden besonders gefeiert. Licht oder die Leuchtende heißt der Name übersetzt. Das gefällt mir.“ Der Namenstag ist für die Meschederin allerdings weniger wich-



Hl. Lucia FOTO: KLAUKE

ANZEIGEN

ULRICH BATHEN
DACHDECKERMEISTER
TEL. 0291/70310 - FAX 70011

✓ BEDACHUNGEN ✓ NATURSCHIEFERARBEITEN
✓ BAUKLEMPHREI ✓ SOLARTECHNIK

Ulrich Bathen | Am Dömpel 7 | 59909 Bestwig

Kindern Perspektiven geben ...
www.ivwk.de

BAUER
moderne anstrichtechnik gmbh

- Fassadenbeschichtungen
- Bodenbeläge
- Tapezierarbeiten
- Wärmedämmung
- Innenanstriche
- Betonsanierung

Ihr Malerfachbetrieb Schneidweg 10 Tel. 0291/2857
Mitglied der Malerinnung 59872 Meschede Fax 0291/3904

www.moderne-anstrichtechnik.de

● Gefeiert wird eher selten

Auch die katholischen Kindertageseinrichtungen vor Ort haben einen Namenspatron. In der Regel gibt der Patron der Pfarrgemeinde den Einrichtungen ihren Namen. Manchmal sind die namensgebenden Patrone der Kitas auch ausgewählt. Aber welche Rolle spielt der Namensgeber in der Kindertageseinrichtung? Gibt es etwa spezielle Veranstaltungen zu dessen Gedenktag?

Fakt ist: In den Kindertageseinrichtungen wird dieser Tag eher selten begangen – und die Gründe hierfür sind unterschiedlich. „Dem Namenspatron unserer Einrichtung, Johannes Evangelist, wird am 27. Dezember gedacht. Da ist bei uns Urlaub und vorher ist Weihnachten das große Thema bei uns“, erzählt Katja Mause, Erziehungsleitung in der katholischen Kindertageseinrichtung St. Johannes in Eversberg. „Wir erzählen den Kindern aber auch, wer der Namensgeber unserer Kindertageseinrichtung war. Wir erzählen von seinen Taten, lesen Geschichten über ihn vor und erklären, welche Bedeutung er für unsere Kindertageseinrichtung hat. Manchmal gehen wir mit den Kindern zu der Kirche unserer Pfarrgemeinde. Dort hängt außen ein Bild unseres Namenspatrons.“

In der katholischen Kindertageseinrichtung St. Franziskus wird der Tag des Schutzheiligen aus anderen Gründen nicht begangen. „Wir haben einen recht hohen Migrationsanteil in unserer Kindertageseinrichtung“, erklärt Erziehungsleitung Nicole Erves. „Deswegen haben wir auf das Feiern von Namenstagen verzichtet und führen auch zu St. Franziskus keine besonderen Aktionen durch.“ Den christlichen Glauben praktiziert man hier durch die Vermittlung christlicher Werte: „Wir sind der Meinung, dass wir den Kindern mehr für das Leben mitgeben, wenn wir ihnen Werte wie Toleranz und Wertschätzung gegenüber den Mitmenschen beibringen. Natürlich feiern wir auch die Festtage im Kirchenjahr, aber auf die Namenstage verzichten wir.“

Die katholische Kindertageseinrichtung St. Nikolaus in Wennemen feiert dagegen den Tag ihres Namenspatrons. „Bei uns bietet sich das auch an“, erzählt Leiterin Waltraud Krämer. „Für jedes Kind ist der 6. Dezember ein ganz besonderer Tag. Für die Kinder bei uns bedeutet dieser Tag auch, dass wir dem Namenspatron unserer Einrichtung und unserer Pfarrgemeinde feiern und uns an seine Taten erinnern, z. B. indem wir Geschichten über den Heiligen Nikolaus hören.“ Außer dem Vorlesen der Taten des Hei-

ligen, werden auch Lieder gesungen und Rollenspiele aufgeführt. Der Höhepunkt des Tages ist der Besuch von St. Nikolaus, der für jedes Kind auch ein kleines Geschenk dabei hat.

Katholische Werte vermitteln

Am darauffolgenden Sonntag wird in der Kirche der Pfarrgemeinde des Namenspatrons in der heiligen Messe gedacht. Alle Vereine, die zur Gemeinde gehören, sind dann mit ihren Fahnen in der Kirche vertreten. „Wir von der Kindertageseinrichtung der Pfarrgemeinde gestalten die Messe aktiv mit“, erzählt Waltraud Krämer. „Die Kinder übernehmen mit uns Erzieherinnen einen Teil des Wortgottesdienstes, indem wir ein Rollenspiel aufführen. Wir zeigen damit, dass wir ein wichtiger Teil unserer Pfarrgemeinde sind.“ Nach der Messe gehen die Erzieherinnen mit den Kindern dann ins Pfarrheim, um mit den anderen Gemeindegliedern den Namenpatron zu feiern.

„Der Umgang mit kirchlichen Feiertagen und liturgischen Festen in unseren Kitas spiegelt die gesellschaftlichen Realitäten wieder“, fasst Michael Stratmann, Geschäftsführer der gemeinnützigen GmbH der Ka-

tholischen Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck zusammen. Zwar gründet sich die Arbeit in den Kitas auf katholischen Werten und der christliche Glaube soll Richtschnur des Handelns sein, aber die Erzieherinnen beispielsweise zum Feiern von Patronatsfesten anzuhalten, sei sicherlich der falsche Weg. „Es gehört immer viel Fingerspitzengefühl dazu, und diese Sensibilität bringen unsere Leitungen und ihre Teams mit“, ist sich Stratmann sicher. „Aber von vielen Namenspatronen kann man sicherlich auch aus ihrem Leben und Wirken eine Menge vermitteln, ohne religiöse Befindlichkeiten zu berühren.“

Und deshalb fände er es persönlich sehr wichtig – beispielsweise auch in Kooperation mit dem Seelsorgeteam des pastoralen Raumes –, Namenspatrone auch den Kindern und Eltern vorzustellen und deren Werte aktiv zu vermitteln. „Gerade die Geschichten und Legenden zu den Heiligen geben vielfältige Beispiele, an denen den Kindern unsere katholischen Werte weitergegeben werden können. Es erscheint uns gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig, nochmals zu verdeutlichen, dass es auch eine bewusste Entscheidung der Eltern sein sollte, die eigenen Kinder in einer katholischen Kita anzumelden“, sagt Stratmann. : CPR

FOTO: CPR



Patientenabend: „Herz außer Takt“

Unter dem Titel „Herz außer Takt“ lädt das St. Walburga-Krankenhaus, Schederweg 12 in Meschede, für Donnerstag, 22. November, ab 19 Uhr, zu einem Informationsabend für Patienten ein. Angelehnt an das gleichnamige Motto der diesjährigen Herzwochen, initiiert durch die Deutsche Herzstiftung, informieren die Herzspezialisten Oberarzt Dr. Thomas Brill und Chefarzt Dr. Daniel Gießmann sowie als Gast Dr. Norbert Albersmeier, Regionalvertreter der deutschen Herzstiftung, über die rechtzeitige Behandlung von „Herz außer Takt: Vorhofflimmern“. Der Eintritt ist frei.

Kosmetikseminar für Krebspatientinnen

Das St. Walburga-Krankenhaus bietet gemeinsam mit der Initiative DKMS LIFE Kosmetik- und Frisurenseminare für Krebspatientinnen in Therapie an. Maximal zehn Teilnehmerinnen erhalten in dem ca. zweistündigen „Mitmach-Verwöhnprogramm“ am Freitag, 23. November, ab 15 Uhr praktische Tipps von den geschulten ehrenamtlichen Expertinnen zum Thema Kosmetik und Frisuren-/Kopfschmuckgestaltung, um die sichtbaren Folgen der Krebstherapie wie Haar-, Wimpern- oder Augenbrauenverlust zu kaschieren. Sowohl die Seminarteilnahme als auch die Tasche mit 13 hochwertigen Kosmetikprodukten sind für die Patientinnen kostenlos. Telefonische Anmeldung unter 0291/202-1040.



Barbaramesse

Am Gedenktag der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, laden das Sauerländer Besucherbergwerk Ramsbeck und der Pastoralverbund Meschede Bestwig ein zur Barbaramesse unter Tage. Die Barbaramesse ist am Dienstag, 4. Dezember. Die Einfahrt in den Berg beginnt um 15 Uhr, die Messfeier um 16 Uhr. Die musikalische Begleitung übernimmt wie in den Vorjahren die Knappenkapelle Meggen.

Familienfreizeit auf Juist

Die Kolpingsfamilie Freienohl und der Pfarrgemeinderat der St.-Nikolaus-Gemeinde planen eine Familienfreizeit vom 14. bis 18. Oktober 2019 auf der Insel Juist. Das Angebot richtet sich an Kinder, Eltern und Großeltern, Unterkunft ist die Jugendherberge Juist. Die Kosten betragen maximal 150 Euro pro Person, der Betrag wird durch Sponsoring und Aktionen noch gemindert. Im Preis inbegriffen sind Vollpension sowie Bus- und Fährkosten.

Konzerte in Kapelle

Auftakt 15 – die Chorgemeinschaft Meschede mit rund 60 Sängern und Sängerinnen wird am ersten Adventssamstag, 1. Dezember, ab 15.30 Uhr wieder ein Adventskonzert in der Kapelle des St. Walburga-Krankenhauses geben. Wohlbekannte Klassiker sollen das Publikum auf die anstehenden Feiertage einstimmen. Darunter sollen auch Melodien sein, bei denen sich das Publikum förmlich danach sehne, mitzusingen, heißt es in der Ankündigung. So sollen viele bekannte und beliebte Advents- und Weihnachtslieder erklingen.

Am Heiligen Abend ab 14 Uhr wird dann der Musikzug der freiwilligen Feuerwehr sein in zwischen 60. Weihnachtskonzert in der Kapelle des St. Walburga-Krankenhauses geben. Mit dem Auftritt setzt das Ensemble eine alte Tradition fort, die Ende der 1950er-Jahre von dem früheren Dirigenten und Leiter Georg Zinngarbe begründet wurde. Altvertraute Weihnachtslieder, darunter Klassiker wie „O du Fröhliche“ oder „Stille Nacht“, sollen die Festtage einläuten und zum Mitsingen animieren. Patienten, Familienangehörige und interessierte Gäste sowie Mitarbeiter sind eingeladen, diese Konzerte zu erleben. Der Eintritt zu beiden Veranstaltungen ist frei.

IMPRESSUM

CruX – Katholisches Leben in Meschede und Bestwig

Ausgabe 14: November 2018

Herausgeber: Pastoralverbund Meschede-Bestwig, Benediktinerabtei Königsmünster, Bergkloster Bestwig, Berufskolleg Bergkloster Bestwig, Bildungsakademie für Therapieberufe, St.-Walburga-Krankenhaus Meschede, St.-Walburga-Realschule Meschede, Katholische Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH, Kolping Bildungszentrum Südwestfalen GmbH, Caritasverband Meschede e. V., Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Hochsauerland e. V.

V.i.S.d.P.: Pfarrer Michael Schmitt

Leiter des pastoralen Raumes Meschede-Bestwig,
Am Stiftsplatz, 59872 Meschede, Telefon 0291 90 22 88,
pfarramt@katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Redaktion: Bettina Görlitzer

redaktion@katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Fotos Titelseite: Ulrich Bock, Bettina Görlitzer, Florian Kopp.

Konzept: Mues+Schrewe GmbH Werbeagentur,
www.mues-schrewe.de

Realisation: RW Media UG (haftungsbeschränkt), Gelsenkirchen,
www.rw-media.eu

Anzeigen + Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn, www.bonifatius.de
Anzeigen: H. Thomeé, Schmallenberg (Tel. 02972 6387)

Auflage: 23.000 Exemplare

„CruX“ wird unterstützt durch das Programm „Förderung innovativer Projekte im Erzbistum Paderborn“ sowie in Kooperation mit dem Bonifatiusverlag und der Kirchenzeitung DER DOM, Paderborn.



Angebote und Leistungen der Herausgeber

Pastoralverbund Meschede-Bestwig

Stiftsplatz 6 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9022880

www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Zusammenschluss der kath. Kirchengemeinden
in Meschede und Bestwig



Benediktinerabtei Königsmünster Meschede

Klosterberg 11 · 59872 Meschede

Telefon 0291 2995-0

www.koenigsmuenster.de



Bergkloster Bestwig

Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

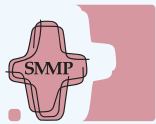
Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Tel. 02904 808-0

www.smmp.de

Berufskolleg Bergkloster Bestwig

Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 808-174

www.berufskolleg-bergkloster-bestwig.de



Schwestern der heiligen
Maria Magdalena Postel

Bildungsakademie für Therapieberufe gGmbH

Bundesstraße 108, 59909 Bestwig,

Tel. 02904 976 9071

www.bildungsakademie-bestwig.de



St.-Walburga-Krankenhaus Meschede

Schederweg 12 · 59870 Meschede

Telefon 0291 202-0

www.walburga-krankenhaus.de



St.-Walburga-Realschule Meschede

An Klocken Kapelle 18 · 59872 Meschede

Telefon 0291 952984-0

www.walburga-realschule.de

Katholische Kindertageseinrichtungen

Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH

Stiftsplatz 13 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9916-0

www.kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de



Kolping-Bildungszentrum Südwestfalen GmbH

Berufsförderungszentrum Meschede

Steinstraße 28 · 59872 Meschede

Telefon 0291 202576-0

www.kolping-suedwestfalen.de



Caritasverband Meschede e.V.

Steinstraße 12 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9021-0

www.cv-meschede.de



Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)

Hochsauerland e. V., Breloh 5, 59759 Arnsberg

Tel. 02932 8949600 u. Steinstraße 12,

59872 Meschede, Tel. 0291 99740.

Im Netz: www.skf-hochsauerland.de

**Klinikum Hochsauerland:
St. Walburga-Krankenhaus Meschede**

Schederweg 12, 59870 Meschede

Wer wir sind:

Das St. Walburga-Krankenhaus gehört dem Klinikum Hochsauerland mit vier Standorten in Neheim, Hüsten, Arnsberg und Meschede an. In 32 Kliniken sowie vier Instituten wird ein umfassendes Angebot an Gesundheitsleistungen angeboten. Hinzu kommen zwei Medizinische Versorgungszentren, zwei Bildungsstätten für Pflegeberufe, eine Servicegesellschaft sowie ein Pflegezentrum. Pro Jahr werden im Klinikum ca. 41.000 Patienten stationär und über 65.000 Patienten ambulant behandelt.

Als Akademisches Lehrkrankenhaus der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster behandeln wir unsere Patienten nach neuesten medizinischen Erkenntnissen.

Was wir für Sie tun:

- Ärzte und Pfleger des St. Walburga-Krankenhauses diagnostizieren Krankheiten und behandeln sie nach neuesten medizinischen Erkenntnissen. Als Akut-Krankenhaus der Grund- und Regelversorgung sichert das Haus die medizinische Betreuung.
- Der Standort St. Walburga-Krankenhaus Meschede verfügt über die Fachabteilungen Anästhesie und operative Intensivmedizin, Allgemein-, Viszeralchirurgie und Koloproktologie, Hämatologie und Internistische Onkologie, Innere Medizin - Gastroenterologie, Kardiologie und Nephrologie, Radiologie und Nuklearmedizin, Unfallchirurgie und Orthopädie.
- Patienten finden akute Hilfe in den Notfallambulanzen der Allgemeinen Chirurgie sowie der Inneren Medizin sowie in der ambulanten onkologischen Ambulanz (Tel. 0291 202-1301).
- Die Mitarbeiter der Physiotherapie, Wund- und Stomatherapie, die Ernährungsberatung sowie das Seelsorge-Team (Tel. 0291 / 202-2223) begleiten und beraten Patienten und deren Angehörige während des stationären Heilungsverlaufs und auf dem Weg von der stationären zur ambulanten Versorgung.

Wie Sie uns erreichen:

Zentrale täglich unter Tel. 0291-2020

Die Sprechzeiten und Telefonnummern der einzelnen Abteilungen gibt es unter www.klinikum-hochsauerland.de/klinikum-hochsauerland/standorte/st-walburga-krankenhaus.

Das Kleine ganz groß

Essener Adventskalender 2018
Für die Advents- und Weihnachtszeit mit Kindern

Der Mitmachkalender rund um Advent und Weihnachten für Kinder, Familien, Kitas und Grundschulen. Geschichten, Lieder, Bastelideen für die ganz besondere Zeit im Jahr.

Und als weitere Extras unter www.essener-adventskalender.de:

- ★ 12 Malvorlagen zum Kalender als Download zum Ausdrucken und Ausmalen – in der Fam in der Kita, in der Schule!
- ★ Viele weitere Bastelvorlagen, Rezepte und Lieder, um die schönste Zeit des Jahres zu gestalten die Wartezeit ein bisschen zu verkürzen!



Downloads

Hier erhältlich:
Buchhandlung Dortmund
Propsteihof 6 • 44137 Dortmund
Tel: 0231 / 148 046, Fax: 0231 / 144 828
email: dortmund@bonifatius.de